

Wintergeschichten

Autor(en): **Weingartner, Peter / Kopelnitsky, Igor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 48

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wintergeschichten

VON PETER WEINGARTNER

1

Emma L., 70, spürt den Winter. Sie spürt auch den Herbst. Die deprimierenden Jahreszeiten, vorab im Mittelland, wo der Nebel sich breitmacht und drückt. Auf die Gemüter. Emma L. schluckt brav die Medikamente, die ihr der Hausarzt gegen ihre depressiven Zustände verschreibt. So kommt sie über die Runden. Als allein-stehende Frau hat sie's nicht leicht.

Und wenn die Kinder sich rar machen, da sie das Gejammer ihrer Mutter nicht ertragen, trägt das auch nicht zur Erhebung der Seele bei.

Da lobt sie sich die winterlichen Skirennen: War sie noch zu ihres Mannes Lebzeiten, als jener jeden Sonntag zum Fussballmatch pilgerte, strikte gegen den Sport eingestellt, sitzt sie heute bei jedem Weltcuprennen vor der Glotze, notiert die Zwischenzeiten – die Zeitung bringt jeweils die Startliste – und die Schlusszeiten. Leider allzuoft sind die Ziffern nicht mehr genau zu lesen, die sie mit dem Kugelschreiber notiert. Denn sie will ja das Rennen nicht verpassen, und da kommt es schon vor, dass sie sich zu früh oder überhaupt nicht freut. Wenn Pirmin oder ein anderer Eidgenosse – auch Damensieger registriert sie natürlich mit Freuden – ein Rennen gewinnt, könnte sie die ganze Psychopharmakaschachtel ins Feuer werfen.

2

«Die Kamele», sagte Frau D. im Selbstbedienungsrestaurant des Grossverteilers, «die Kamele legen sich auch Buckel zu, um in der Wüste überleben zu können. Warum sollten nicht auch wir», und dabei stach sie mit der Tortengabel energisch zu, «uns für den harten Winter mit Reserveenergie eindecken?»

«Ja, warum nicht? Wie der Eisbär. Fett gegen die Kälte», so die stützende Argumentation von Frau E., die sich, darum die

Satzfragmente, eben an einem Vermicelles gütlich tat. Das tröstete Frau D. über den Hosenfrust – die schönsten Hosen waren ihr zu eng geworden – hinweg, ja mehr noch: Mit einem Male war sie sich bewusst geworden, dass sie ja mit ihrem Essverhalten nichts anderes tat, als den natürlichen Gegebenheiten, dem Winter, Rechnung zu tragen. Natürlichkeit, voll im Trend, ein starkes Argument fürwahr.

«Apropos Vermicelles, Marroni muss ich noch kaufen, bevor ich nach Hause gehe, die

ihr just in diesem Augenblick eine gnädige Muse zuwarf, für sich: Lieber fit und frisch als Frites und Fisch!

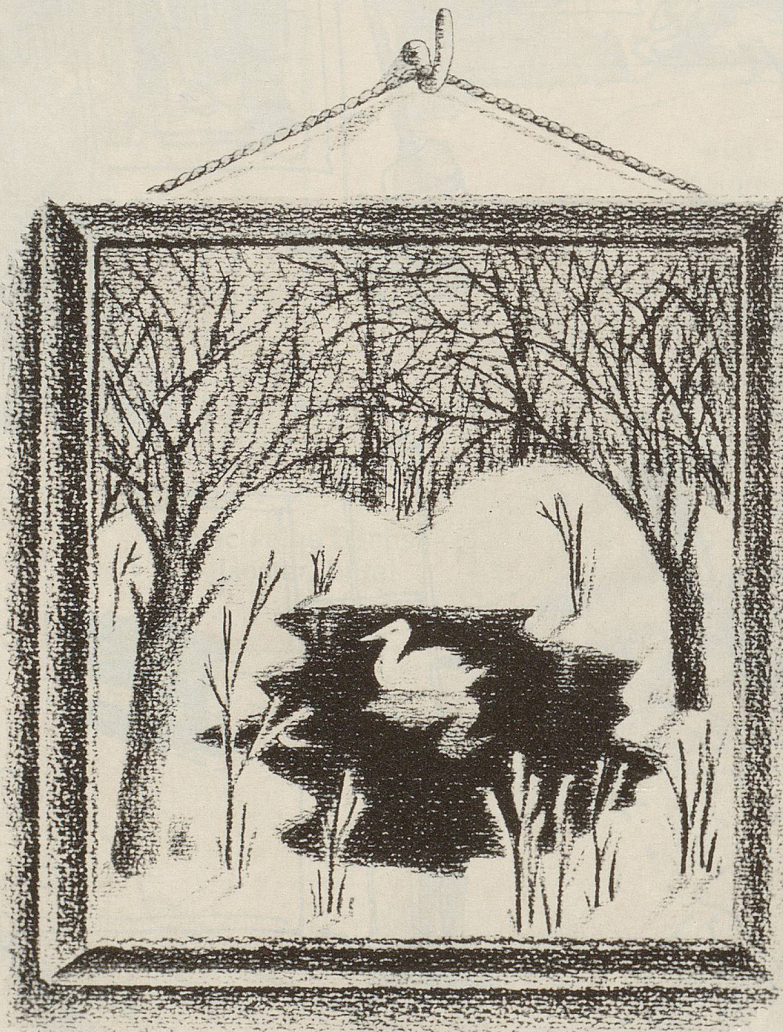
3

Als Thomas V. am Tag, nachdem der erste Schnee gefallen war, die Warenhäuser der Stadt abklopfte auf der Suche nach einem Paar Badehosen, da liessen sich nicht alle Verkäuferinnen etwas anmerken; einige aber schüttelten doch noch in der Kaffeepause den Kopf über ihn.

Fritz P., ein alter Schulkamerad von Thomas V., selber auf der Suche nach einem günstigen Paar Winterschuhe (Lammfell, rutschfestes Profil), ertappte ihn in der Nähe der Unterhosen. «Weisst du», sagte Thomas V., «es gibt nur eines: entweder er oder ich.» Dabei hatte Thomas V. keinen Nebenbuhler zu fürchten; er sprach vom Winter: «Einer von uns beiden muss gehen.» Und da bekanntlich die Jahreszeiten von der Neigung der Erdachse zur Senkrechten abhängig sind, einer Grösse, die Thomas V. zu beeinflussen nicht imstande war, wusste er, was zu tun war. «Du kaufst Schuhe für 140 Franken, Skischuhe für 500 Franken, Ski für 700 Franken, einen Skianzug für 350 Franken, fährst Wochenende für Wochenende ins Bündnerland, knapp gerechnet je 200 Franken (ohne die sozialen Kosten!) und riskierst dabei nicht nur einen Beinbruch, sondern womöglich einen Unfall bei Schnee und Glatt-eis», sagte Thomas V.

Und während Fritz P. noch zusammenrechnete, war sein ehemaliger Schulkollege fündig geworden,

verabschiedete sich, indem er etwas von Abflug in zwei Stunden stotterte und der Kasse zustrebte. Wäre er ein schnellerer Rechner gewesen, hätte er in der Schule besser aufgepasst und nicht stets mit Thomas gequasselt, dann wäre es ihm vielleicht noch gelungen zu sagen, es sei auch möglich, beim Baden am Meer aufs Glattteis geführt zu werden.



IGOR KOPELINSKI

sind doch am besten, wenn es kalt ist, und Magenbrot», meinte Frau D., immer noch mit der Tortengabel hantierend, als Frau F. am Tisch auftauchte, ein Weighwatchers-Joghurt und einen künstlich gesüssten Kaffee auf dem Tablett. Frau F. sah die Damen D. und E. schlemmen, ihre Augen weiteten sich, doch als willensstarke Person blieb sie lächelnd hart und behielt den Kalauer, den